Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.

Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,
Louis Lösche, Katharinenstr. 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 13,500.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.,
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 36 Mk.
mit Postbeförderung 45 Mk.
Inserate 5gesp. Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem
Preisverzeichniß. — Tabellarischer
Satz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 40 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition
zu senden. — Rabatt wird nicht
gegeben. Zahlung praenumerando
oder durch Postvorschuß.

№ 163. Mittwoch den 12. Juni 1878. 72. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Das 14. Stück des diesjährigen Reichs-Gesetzblattes ist bei uns eingegangen und wird bis zum 27. dieses Monats auf dem Rathhausflure öffentlich aushängen. Dasselbe enthält:

Nr. 1242. Allerhöchster Erlaß, betreffend die Beauftragung Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen mit der Stellvertretung Sr. Majestät des Kaisers in den Regierungsgeschäften. Vom 4. Juni 1878.

„ 1243. Erlaß Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen wegen Uebernahme der Stellvertretung Sr. Majestät des Kaisers in den Regierungsgeschäften. Vom 5. Juni 1878.

Leipzig, den 8. Juni 1878.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Cerutti.

Bekanntmachung.

Der diesjährige **Leipziger Wollmarkt** wird **am 17. und 18. Juni** abgehalten, es kann jedoch die Anfuhre und Auslegung der Wolle in hergebrachter Weise bereits am 16. Juni erfolgen.

Auch ist es gestattet, Maschinen und Geräthe, welche Beziehung zur Landwirthschaft und Wollproduction haben, mit aufzustellen.

Leipzig, den 2. Mai 1878.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Messerschmidt.

Vermiethungen in der Fleischhalle am Hospitalplatze.

Die von den dermaligen Abmiethern gekündigten **beiden Abtheilungen Nr. 8 und 22** der **Fleischhalle** am **Hospitalplatze** sollen erstere vom 15. Juni, letztere vom 21. August d. J. an gegen einmonatliche Kündigung

Donnerstag den 13. ds. Mon. Vormittags 11 Uhr

an Rathsstelle im Versteigerungswege **anderweit vermiethet** werden.

Die Versteigerungs- und Vermiethungsbedingungen liegen ebendaselbst schon vor dem Termine zur Einsichtnahme aus.

Leipzig, den 1. Juni 1878.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Cerutti.

Quittung und Dank.

Aus dem Nachlaß eines kürzlich verstorbenen hiesigen Bürgers ist uns heute die Summe von

Zehntausend Mark

überwiesen worden.

Dem ausdrücklichen Wunsche des Verstorbenen gemäß, müssen wir von der Nennung seines Namens absehen, können aber nicht umhin, diese reiche Schenkung mit dem Ausdruck herzlichsten Dankes zur Kenntniß zu bringen.

Leipzig, 8. Juni 1878.

Die Armen-Anstalt.
Theodor Wagner, d. Zt. Cassirer.

Die Aufgaben der Ordnungsparteien.

Thesen eines Ordnungsfreundes.

S-C. 1. Die Socialdemokratie hat sich von einer Partei der socialen Reform — über deren Berechtigung und factische Ausführbarkeit selbst in ihren radicalsten Consequenzen sich immer doch streiten, jedenfalls friedlich discutiren ließ — allmälig zu einer Partei des reinen Umsturzes, der Revolution, mit allen Mitteln fortentwickelt. Ihre anerkannten Preßorgane und ihre ebenso anerkannten Führer verherrlichen die Gräuel der Commune in Paris, entschuldigen, ja preisen als verdienstlich den politischen Meuchelmord, rufen so offen, wie es ihnen nur möglich ist, zu einer Benutzung der physischen Gewalt, der Massen, für die Zwecke der Socialdemokratie auf. (Alles Dieses läßt sich aus Artikeln des „Vorwärts" und aus Reden socialdemokratischer Führer schwarz auf weiß nachweisen!)

2. In dieser Eigenschaft, als revolutionaire Partei, wegen ihrer Mittel viel mehr, als wegen ihrer Ziele, ist die Socialdemokratie von allen „erhaltenden Elementen" der Gesellschaft gemeinsam zu bekämpfen.

3. Dieser Kampf darf sich nicht, wie bisher größtentheils, auf eine Abwehr der socialdemokratischen Angriffe auf die bestehende Rechts- und Gesellschaftsordnung beschränken, sondern muß übergehen zum Angriff gegen die Partei als solche (in der oben bezeichneten Bedeutung) und muß darauf ausgehen, die Partei als Revolutionspartei unschädlich zu machen.

4. **Als Mittel** für diesen Kampf erscheinen folgende geeignet:

a) strenge, unnachsichtliche, consequente und (durch das ganze Reich) möglichst gleichmäßige Anwendung der bestehenden Gesetze (Strafgesetz, Preßgesetz, Vereinsgesetz), weniger, um durch Strafen oder Verbote die Führer der Socialdemokratie einzuschüchtern oder abzuschrecken, als um den meist unklaren Massen zunächst wenigstens das zum Bewußtsein zu bringen, daß in dem Treiben dieser Führer vieles Ungesetzliche ist und daß der Staat seine bestehenden Gesetze nicht ungestraft verletzen läßt. So wird die Autorität des Gesetzes, des Staats ihnen wieder ins Gedächtniß gerufen;

b) auf eben diesem Wege durch strenge, aber immer gesetzliche Anwendung der bestehenden Gesetze, besonders auch des Vereinsgesetzes, muß man möglichst verhüten, daß die Massen in jenem revolutionairen Sinne bearbeitet werden;

c) neben dieser negativen Wirksamkeit für Lostrennung der Arbeiter von der revolutionairen Socialdemokratie müßte auch positiv auf eben dieses Ziel hingewirkt werden, nämlich:

aa) durch möglichste Erfüllung aller berechtigten Forderungen, überhaupt durch thunliche allseitige Verbesserung des ökonomischen, sittlichen, intellectuellen Zustandes der Arbeiter (also z. B. Sorge für richtige Handhabung [vielleicht auch Erweiterung] des Haftpflichtgesetzes, Schutz der Associationsfreiheit der Arbeiter ꝛc., möglichste Verbesserung der Lohnsysteme, Versicherung der Arbeiter, Förderung ihrer Hülfscassen, unparteiische Controle über die Behandlung der Arbeiter seitens der Arbeitgeber u. dgl. m.);

bb) durch Sammlung derjenigen Theile der Arbeiter, die noch nicht von der Socialdemokratie verführt sind, in Vereinen und sonstigen Organisationen, wobei dafür zu sorgen, daß ihnen hier dieselben Vortheile für ihr materielles Wohlbefinden, ihre Bildung, ihre eventuelle Unterstützung in Fällen der Arbeitslosigkeit u. s. w. (Consumvereine, Bildungsmittel, Hülfscassen ꝛc.) zu Theil würden, welche die socialdemokratischen Vereine ihren Mitgliedern bieten;

cc) durch regelmäßige und sachgemäße Belehrung dieser noch der Belehrung zugänglichen Arbeiterkreise mittelst der Presse, öffentlicher Vorträge ꝛc. (wozu u. A. auch das von einer Seite empfohlene systematische Berichtigen factischer Wahrheitsentstellungen in den socialdemokratischen Blättern selbst gehören würde).

5. Um eine planmäßige Anwendung aller obigen Mittel, also eine planmäßige Bekämpfung der Socialdemokratie (ebenso wie diese planmäßig die Unterwühlung der Gesellschaft und die Vorbereitung einer allgemeinen Revolution betreibt) wirksam zu betreiben, muß ein Mittelpunct, eine Organisation dafür vorhanden sein. Man darf sich auch nicht auf die Bekämpfung der Socialdemokratie bei den Wahlen beschränken (denn die Wirksamkeit der Socialdemokratie im Reichstage ist vergleichsweise noch die mindest gefährliche); vielmehr ist das oben unter 3 bezeichnete Ziel: „möglichste Unschädlichmachung der Socialdemokratie als Revolutionspartei", fortwährend fest im Auge zu behalten, ja es ist das Hauptgewicht auf die Bekämpfung der Socialdemokratie außerhalb der Wahlen, auf die Bekämpfung ihres Einflusses auf die Arbeiter im gewöhnlichen Leben, in den Werkstätten u. s. w. zu richten.

6. Es wäre zu erwägen, ob die für solche oder ähnliche Zwecke schon bestehenden Organisationen das gedachte Ziel durch Anwendung ihrer bisherigen Mittel, oder durch Erweiterung dieser zu erreichen hoffen können, oder ob es einer Vereinigung derselben zu gemeinsamer Wirkung bedarf. Der letztere Weg dürfte den Vorzug verdienen und durch Bildung eines großen allgemeinen Wilhelmvereins, welcher sich über das ganze deutsche Reich zu erstrecken und alle für die Ordnung und sociale Hülfeleistung eintretenden Vereine ohne Unterschied der Parteifarbe zu umfassen hätte, mit Erfolg betreten werden.

An die Spitze zu stellen wäre aber vor Allem der unter 1. ausgesprochene Gedanke, daß es sich hier und jetzt namentlich um die Bekämpfung der Socialdemokratie als einer Revolutionspartei — der rothen Socialdemokratie — handelt — nicht so sehr um die Bekämpfung derselben als einer undeutschen, reichsfeindlichen, nicht um eine Sonderung des Richtigen von dem Unrichtigen in deren socialistischen Programmen; — daß also auch bei dem gemeinsamen Wirken gegen diese Socialdemokraten die sonstigen Unterschiede der Parteistandpuncte von „reichstreu", „deutschgesinnt", „Katheder-socialist" oder „Manchestermann", ebenso wie die von „liberal", „conservativ", „freiconservativ" ꝛc. gänzlich zurücktreten müssen. Es gilt eben nur die Zusammenfassung aller „erhaltenden" Elemente gegenüber einer Revolutionspartei und ihrem Gebahren — ganz abgesehen von den sonstigen (wirthschaftlichen, socialen, politischen) „Zielen" anzubahnen.

Das Attentat.

Zum Attentat schreibt man der „Nat.-Ztg." aus Posen, 8. Juni: „Es ist auffällig, daß in den bisher gebrachten Nachrichten der öffentlichen Blätter über das Vorleben des Meuchelmörders Nobiling eines Punctes keine Erwähnung geschehen ist, der doch einen wichtigen Beitrag zu seiner Charakteristik enthält. Das ist die eminent religiöse Erziehung, die er in seinem elterlichen Hause erhielt. Der Vater war Separatist und gehörte der streng altlutherischen Richtung an. Gleich nachdem er die Domaine Kollno bei Birnbaum übernommen, bemühte er sich, die Abhaltung regelmäßiger altlutherischer Gottesdienste in Birnbaum einzuführen, ein besonderer Betsaal wurde dafür, hauptsächlich auf seine Veranlassung und seine Kosten, in jener Stadt errichtet. Gleichfalls streng war seine dritte Frau, die Mutter des Mörders; in dem Hause, in welchem Karl Nobiling heranwuchs, warden regelmäßig Morgens und Abends Andachtsübungen, aus Gebet und Gesang bestehend, abgehalten. An der religiösen Erziehung des Knaben ist also im elterlichen Hause gewiß nichts versäumt worden, und auch in dem Pädagogium zu Züllichau fand er denselben Geist kirchlicher Zucht wieder, wie er ihn schon von Hause her mitbrachte."

Eine gewisse Wichtigkeit wird, laut einer Mittheilung des „Berl Tagebl.", einer Verhaftung beigelegt, welche am Sonnabend in Berlin (in der Schillstraße) vorgenommen worden ist. Sie galt einem dort beschäftigten Bureauvorsteher Namens H., von dem man annehmen zu sollen glaubt, daß er mit dem Meuchelmörder Nobiling hochverrätherische Handlungen geplant habe. Dafür soll die vorgefundene Correspondenz, welche zwischen Beiden gewechselt worden, in überzeugendster Weise sprechen. In den Briefen Nobiling's, welche mit „Dr. N." unterschrieben sind, soll das Ziel, welches der Verbrecher verfolgte, ganz unverhüllt bezeichnet sein. H., der 28 Jahre alt und bereits wegen Betrugs bestraft ist, hatte studirt, mußte indeß seine Carriere aufgeben. Er ist der Sohn eines früheren Beamten des Kreisgerichts. Er giebt sich als Socialdemokrat aus und äußerte bei seiner Verhaftung, daß eine Aufbesserung der gegenwärtigen Verhältnisse nur dann allein möglich wäre, wenn die Socialdemokraten Herren der Regierung würden. Als H. nach seiner Festnahme visitirt wurde, fand man in seinem Besitz an baarem Gelde 75 Pfennige, eine Brieftasche mit verschiedenen gravirenden Notizen und eine Talmi-Uhrkette, an welcher anstatt der Uhr der Hausschlüssel befestigt war. Eine Haussuchung in H.'s in der Schmidstraße belegener Wohnung hat nichts weiter zu Tage gefördert. Ferner ist die Braut des H., eine uneheliche F., über die Beziehungen des H. zu dem Meuchelmörder Nobiling vernommen worden. Sie bestätigt lediglich die aus den beschlagnahmten Schriftstücken bereits ersichtliche Thatsache, daß beide in regem Verkehr gestanden haben.

Die Fluth der socialistischen Excesse will sich noch nicht erschöpfen; man meldet u. A. Folgendes:

Potsdam, 8. Juni. Ein Ober-Primaner des hiesigen Gymnasiums hat sich, laut Mittheilung der „Post", gestern in der Classe eine unehrerbietige Aeußerung gegen Se. Majestät erlaubt. Nachdem seine Mitschüler den Frevler weidlich durchgeprügelt, wurde derselbe dem Director übergeben, welcher ihn sofort von der Anstalt verwies.

Breslau, 7. Juni. Aus einer hiesigen höheren Unterrichts-Anstalt mußte ein Tertianer, welcher sich in Bezug auf das Attentat ungebührliche Aeußerungen erlaubt hatte, entfernt werden. Ferner sind Anzeichen vorhanden, welche darauf schließen lassen, daß unter Schülern eines hiesigen Unterrichts-Institutes ein socialistischen Ideen huldigender Verein ins Leben gerufen worden sei.

Frankfurt a. M., 7. Juni. Gestern wurde ein Gymnasiast, Sohn einer angesehenen Familie, der sich unehrerbietige Aeußerungen über den Kaiser erlaubt, auf Anzeige seiner Mitschüler, nachdem er den verlangten Widerruf nicht gethan, sofort relegirt.

Posen, 7. Juni. Es hat sich hier, wie der „Voss. Ztg." geschrieben wird, leider die traurige Erscheinung gezeigt, daß die Lehren der Socialdemokratie auch in Schülerkreisen Eingang gefunden haben. Schon bei den im vergangenen Winter stattgehabten socialdemokratischen Versammlungen fiel die Anwesenheit verschiedener auffallend junger Leute und namentlich einzelner Schüler höherer Lehranstalten auf. Nun haben aber einzelne dieser jungen Menschen wiederholt versucht, ihren Ideen bei ihren Mitschülern Verbreitung zu verschaffen, und sind sogar bei der aus Anlaß des letzten Attentats an die versammelten Schüler gerichteten Ansprache des Directors, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß, in demonstrativer Weise sitzen geblieben. Dieses Benehmen hat zu weiteren Ermittelungen geführt, welche ein energisches Einschreiten gegen die Betheiligten zur Folge haben wird. Auf Befragen nach dem Grunde ihres ungebührigen Betragens erklärten dieselben, daß ihre socialistischen Grundsätze ihnen die Theilnahme an einer solchen Ovation nicht gestatteten.

Frankenstein, 7. Juni. Ein Sattlermeister und ein Ofensetzer sind heute hier wegen schwerer Majestätsbeleidigungen in Haft gebracht worden.

Wohlau, 8. Juni. Heute früh wurden an den Straßenecken unserer kleinen Stadt Placate socialdemokratischen aufwieglerischen Inhalts vorgefunden. Die Staatsanwaltschaft hat sofort die Untersuchung eingeleitet und ist Aussicht, die Thäter zu entdecken.

Schlichtingsheim, 7. Juni. Ein Tischlermeister, welcher sich in Folge des Attentats in gröbster und gemeinster Weise über unseren Kaiser ausgelassen hatte, wurde verhaftet. Der Tischlermeister gehört der ultramontanen Partei an.

Oberhausen, 7. Juni. Heute wurde ein Bergarbeiter der Zeche Oberhausen verhaftet, weil er in der Grube in Gegenwart seiner Mitarbeiter einer Majestätsbeleidigung sich schuldig machte. Bezüglich zweier anderen Personen, welche desselben Verbrechens bezichtigt sind, schweben die Verhandlungen.

Kettwig, 8. Juni. Heute Mittag wurde hier ein Anstreicher-Gehülfe verhaftet, weil er gestern bei seiner Arbeit in einem herrschaftlichen Hause grobe Majestäts-Beleidigungen wiederholt gegen das ihn umgebende Hausgesinde ausgesprochen hat.

Braunschweig, 6. Juni. Wegen Majestätsbeleidigung wurde hier der 50jährige Wunderling aus Berlin verhaftet. Dieser Mensch hat ein sehr unstetes Leben geführt, soll die halbe Welt schon durchströmt haben, namentlich aber in Afrika gewesen sein. Er hat sich hier auf offener Straße Aeußerungen erlaubt, welche die denkbarst groben Beleidigungen gegen unseren Kaiser enthalten. Bemerkenswerth ist, daß sich Wunderling, wie es heißt, ausdrücklich auf die Socialdemokratie gestützt und gesagt haben soll, diese wolle ja dergleichen Attentate.

Limburg, 6. Juni. Heute wurde hier ein noch lediger Lithograph verhaftet, welcher beschuldigt ist, in einem Wirthshause zu Raffau eine sogar mit Drohungen verbundene Majestätsbeleidigung ausgestoßen zu haben. Der Betreffende soll Socialdemokrat sein und wurden bei seiner Festnahme socialdemokratische Flugschriften bei ihm vorgefunden. Er wurde ins Kreisgerichtsgefängniß abgeführt.

Aus **Eisleben** schreibt man der „Tribüne" unterm 8. d. M.: „Der in den Zeitungen als Landwirth erwähnte Bruder Nobiling's war bis vor Kurzem Verwalter in Schochwitz und ist am Dienstag, den 4. d. M. Abends 9 Uhr, in das hiesige Kreisgerichtsgefängniß eingeliefert worden, weil bei der Haussuchung gravirende Beweise vorlagen, daß er Socialdemokrat sei. Ferner sollen bei dieser Gelegenheit circa zwanzig bis dreißigtausend Thaler in Baar und guten Papieren vorgefunden sein; man vermuthet, der Verhaftete sei Cassirer des Complots gewesen. Endlich ist eine gewisse Meta Schmidt (die Braut des Verhafteten), Tochter des Försters Schmidt aus Osterhausen, verschwunden. Dieselbe soll am Tage nach dem Attentat, also am 3. d. M. von Nobiling (Schochwitz) einen Brief erhalten und denselben, nachdem sie ihn gelesen, sofort verbrannt haben."

In dem Zustand Nobiling's — so meldet die „Post" — ist nach einer vom Geh. Sanitätsrath Dr. Liman gemachten Mittheilung seit Freitag Abend ein wesentlicher Fortschritt in der Besserung nicht wahrzunehmen gewesen. Der Kranke hat allerdings, als ihn einer seiner Pfleger fragte, ob er etwas Bouillon wünsche, mit einem zwar leisen, aber doch vernehmbaren „Ja" geantwortet. Es ist dies das erste Wort, welches der Gefangene in seiner Zelle, in welche man ihn bewußtlos schaffte, überhaupt gesprochen hat. An eine gerichtliche Vernehmung des Kranken ist indeß trotz der sich documentirenden Wiederkehr seines Bewußtseins vor der Hand nicht zu denken.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Leipzig, 11. Juni.

Die Genesung unseres Kaisers schreitet erfreulich vorwärts. Ein neueres Bulletin lautet:

Berlin, 10. Juni. 9 Uhr 30 Min. Abends. Im Befinden Seiner Majestät des Kaisers sind heute Morgen merkliche Fortschritte zur Besserung zu verzeichnen. Allerhöchstderselbe haben gegen 8 Stunden im Lehnstuhl sitzend zugebracht. Das Kräftegefühl ist wesentlich gehoben, auch der Appetit reger.

Lauer. Langenbeck. Wilms.

Man hofft, daß, wenn die nächste Woche, wie zu hoffen ist, so glücklich verläuft wie die erste nach dem Attentat, der Kaiser dann im Stande sein möchte, seine Residenz nach Schloß Babelsberg zu verlegen. Die Vorbereitungen hierzu werden bereits getroffen. Der Kaiser ist andauernd